



„Jesus öffnet die Augen...!“

Hausgottesdienst am 30. Sonntag im Lesejahr B – [Mk 10, 46b - 52]

VON URSULA KUTSCH

Zur Vorbereitung können Sie eine Kerze anzünden, das Gotteslob bereitlegen und vielleicht für jede(n) einen Teller mit einem Stück Brot, Trauben oder ggf. Traubensaft bereitstellen

Kreuzzeichen: Beginnen wir: *Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.*

Einleitung:

„Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun“ (Gal 6,9). Dieses biblische Leitwort steht über dem diesjährigen Sonntag der Weltmission. „Uns“, darin klingen Gemeinschaft und Verbundenheit an. Unsere Kirche ist eine weltumspannende Gemeinschaft. Sie entfaltet sich in unterschiedlichen Kulturen und verbindet Menschen über alle Grenzen hinweg. Der Weltmissionssonntag will uns einander näherbringen. Heute geht unser Blick nach Westafrika, nach Nigeria und Senegal. Dort leben Christen und Muslime, die sich dagegen wehren, dass ihre Religion für Gewalt und Spaltung missbraucht wird. Sie pflegen das Bewusstsein, Geschwister im Glauben an Gott zu sein. Gemeinsam setzen sie sich ein für eine gewaltfreie Lösung von Konflikten. Sie engagieren sich in Projekten, die die Lebenschancen aller Menschen verbessern, unabhängig von ihrer Religion. Die Kirche ist ein Haus mit offenen Türen, schreibt Papst Franziskus in der Enzyklika „Fratelli tutti“. Die Kirche in Westafrika öffnet ihre Türen für den Dialog und die Freundschaft zwischen Menschen aller Religionen. Damit wir auch in schweren Zeiten nicht müde werden, das Gute zu tun, brauchen wir die Gemeinschaft im Glauben.

Kyrie:

- Herr Jesus Christus, du hast uns als eine Menschheitsfamilie berufen, damit wir gemeinsam die Welt gestalten. - Herr, erbarme dich.
- Herr Jesus Christus, du hast uns deine Liebe zugesprochen, damit wir offen auf alle Menschen zugehen. - Christus, erbarme dich.
- Herr Jesus Christus, dein Geist schenkt uns Glaube und Hoffnung, damit wir nicht müde werden, das Gute zu tun. - Herr, erbarme dich.

Der Herr erbarme sich unser, er versöhne und verbinde uns miteinander und führe uns zur Fülle des irdischen Lebens. Amen.

Gebet

Du Gott des Lebens,
in Liebe wendest du dich uns Menschen zu und sorgst für uns.
Lass in uns das Vertrauen wachsen,
dass du uns begleitest und auf Wege des erfüllten Lebens führst.
Wir bitten dich: Lass uns immer neu die Zeichen deiner Gegenwart erkennen und dich mit „wachem“ Herzen
inmitten dieser Welt suchen. Darum bitten wir durch Jesus, unseren Bruder und Herrn. Amen.



Einleitung in die Lesung

Jeremia, der Prophet des Untergangs, durfte nach dem Untergang der beiden Reiche Israel und Juda auch die Trostbotschaft ausrichten, dass Gott sich um sein Volk kümmern wird. Gott, der Herr, ist also der Retter seines Volkes, das sich nach dem Untergang Israels und Judas in aller Welt verstreut hat. Wie ein Hirt und Vater wird er den Rest Israels wieder sammeln; und er wird die Menschen in die Heimat zurückführen. Er will das Verwundete heilen und das Verlorene retten. Dabei wird er diejenigen, die krank und schwach sind, besonders schützen und begleiten. Sie brauchen keine Angst zu haben, nicht mitgenommen zu werden. Messianische Erwartungen klingen an, wenn der Prophet auch den Blinden und den Lahmen Hoffnung gibt.

Lesung aus dem Buch des Propheten Jeremia: (Jer 31, 7 -9)

So spricht der Herr:

Jubelt Jakob voll Freude zu und jauchzt über das Haupt der Völker!

Verkündet, lobsingt und sagt: Rette, Herr, dein Volk, den Rest Israels!

Siehe, ich bringe sie heim aus dem Nordland und sammle sie von den Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und Wöchnerinnen;

als große Gemeinde kehren sie hierher zurück.

Weinend kommen sie und in Erbarmen geleite ich sie.

Ich führe sie an Wasserbäche, auf ebenem Weg, wo sie nicht straucheln.

ich bin Vater für Israel und Éfraim ist mein Erstgeborener.

Lied: „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht...“ (GL 450)

Evangelium: (Mk 10, 46 b - 52)

Wir hören die „Gute Nachricht“ unseres Glaubens, wie der Evangelist Markus sie aufgeschrieben hat:

In jener Zeit, als Jesus mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jérico verließ,

saß am Weg ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus.

Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, rief er laut:

Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!

Viele befahlen ihm zu schweigen.

Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her!

Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.

Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu.

Und Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue?

Der Blinde antwortete: Rabbúni, ich möchte sehen können.

Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dich gerettet.

Im gleichen Augenblick konnte er sehen

und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.

Die Botschaft des Evangeliums stärke unser Vertrauen in die Kraft der Liebe!

Wenn der Gottesdienst nicht allein gefeiert wird, würde sich immer auch ein kurzer Austausch mit allen Teilnehmenden über die Bibelstelle und Gedanken dazu anbieten...!

Lied: „Wo Menschen sich vergessen...“ (GL 823)



Fürbitten:

Gott, die Welt ist oft blind und übersieht dein Wirken. Sie erkennt nicht, wie deine Hand sie trägt.
Wie Bartimäus bitten wir dich laut um deine Hilfe.

- Für die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft, die wie Blinde die Gewalt in der Welt ertragen. Öffne ihnen die Augen.
- Für Papst und Bischöfe, die taub für die berechtigten Bitten der Frauen in der Kirche sind. Öffne ihnen die Ohren.
- Für die Gemeinden, die nur ihre eigenen Probleme sehen und die Nöte der Welt übersehen. Öffne ihnen die Herzen.
- Für die Reichen in unserer Gesellschaft, die kein Verständnis für die Armen und Ausgestoßenen haben. Öffne ihren Sinn.
- Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von MISSIO, die in ihrer Arbeit tag-täglich Blinden begegnen. Öffne ihre Hände.
- Für unsere Verstorbenen, die darauf vertrauten, dass du sie begleitest. Öffne ihnen den Himmel.

Gott, Jesus hat uns gesagt, dass wir mit allem, was wir auf dem Herzen haben, zu dir kommen dürfen. Er ist auf Bartimäus zugegangen und hat seinem Leben neue Perspektiven eröffnet. Öffne auch unsere Augen – besonders die Augen des Herzens – damit wir nicht nur uns, sondern auch andere Menschen und deine Schöpfung „im Blick haben“. Darum bitten wir dich durch Christus, unseren Herrn und Bruder. Amen.

Vaterunser:

Jesus war es, der seinen Freundinnen und Freunden gesagt hat:

Gott ist mein *und* euer Vater – zu ihm könnt ihr grenzenlosen Vertrauen haben!

Beten wir das Gebet, das Jesus selbst uns beigebracht hat: **Vater unser im Himmel...**

(Segens)Gebet:

Herr, unser Gott,
durch Jesus wurden wir alle Menschen zu „Geschwistern“ einer großen Familie.
Du siehst jede und jeden einzelnen von uns und weißt, was wir brauchen.
Lass uns von dir lernen und einander im Alltag mit Aufmerksamkeit und Wohlwollen begegnen.
Dass uns das immer besser gelingt, dazu sende uns deinen Geist
Segne uns und lass uns füreinander zum Segen werden,
darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Schlusslied: „Suchen und Fragen...“ (GL 457)



Predigtgedanken aus den Vorlagen von „Botschaft heute“ von Albert Damblon:

Vor drei Jahren erschien in Deutschland ein Roman, der vorher in Frankreich zu einem Bestseller geworden war. „Das Verschwinden des Dr. Mengele“. Mengele war der berühmte Arzt im Konzentrationslager Auschwitz. Ihm wurden nach dem Krieg viele Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen, und deshalb stand er auf der Liste der Kriegsverbrecher ganz oben. Trotzdem gelang ihm auf geheimnisvolle Weise die Flucht nach Argentinien, wo er unbehelligt lebte. Später hat er sich nach Brasilien abgesetzt. Erst der Prozess gegen Eichmann löste eine weltweite Fahndung nach ihm aus, die aber zu spät kam. Mengele ertrank bei einem Badeausflug in einem brasilianischen Fluss. Jahre danach konnte bei der Exhumierung einer Leiche mit Sicherheit nachgewiesen werden, dass der Tote Dr. Mengele war. Der Roman erzählt die Geschichte seiner Flucht, und, wie es ihm gelungen ist, unbesorgt in Lateinamerika zu leben.

Grausamkeit, die blind macht

Für mich hat Mengele eine Gegengeschichte zum heutigen Evangelium geschrieben. Jüdische Kinder im KZ Auschwitz waren für ihn Experimentiermaterial. Seine angebliche Forschung setzte er für seine rassistische Idee ein. So probierte er mit den Kindern alles aus, ohne sich um moralische Bedenken zu kümmern. Der Arzt ließ sie in seinem Labor antreten. Er fragte sie nicht, was wollt ihr, dass ich euch tue? Sofort nahm er seine Instrumente und begann zu experimentieren. Für seine Versuche mit Augäpfeln spritzte er ihnen eine Säure in die Augen. Die meisten Kinder erblindeten sofort. Sie zogen sehend in die KZ-Baracke und tappten blind wieder heraus. Tatsächlich ereignet sich genau das Gegenteil von dem, was im Evangelium passiert. Bartimäus sprang blind auf Jesus zu und folgte ihm sehend. Anders als Mengele handelt Jesus, wie es wahre Menschlichkeit fordert. Gütig, hilfsbereit und heilend verhilft er denen, die im Dunklen sitzen, zum Licht. Dagegen demonstriert der KZ-Doktor, wie ein Mensch verroht und verkommt. Dabei ist er nur die Spitze des Eisberges. Die Menschengeschichte belegt, wie immer wieder Menschen anderen die Augen ausstechen, sie blenden oder sie einfach der Dunkelheit überlassen. Viele spielen mit, nicht nur die Mächtigen und Diktatoren. Selbst im Alltag ertappe ich mich dabei, dass ich manchmal mein Gegenüber bewusst im Unklaren lasse. Dann ist es für mich von Vorteil, wenn sie im Trüben fischen, und ich meine Ideen und Wünsche leichter durchsetzen kann.

Nicht Publikumswirksam

In noch einem anderen Sinn ist das Evangelium eine Gegengeschichte. Wir verfolgen gerne die Bilder der Mächtigen in den Medien. Königin Elisabeth oder Papst Franziskus sind in fremden Ländern unterwegs und machen Staatsbesuche. Wir sind am Fernsehschirm dabei, wenn sie sich einen Weg durch die Menge bahnen. Dabei jubeln ihnen die Menschen zu. Ab und an bleiben sie stehen und schütteln Hände. Vielleicht nehmen sie sogar ein Kind auf den Arm. Mir ist jedoch nie aufgefallen, dass sie einen blinden Bettler zu sich riefen. Das mag Zufall sein. Aber wahrscheinlich hat die Polizei vorher alle Bettler aus dem Weg geräumt. Es sind Störenfriede, die mehr als einen Händedruck erwarten. Dabei sehen Blinde sowieso nichts und haben ihr Ansehen verloren.

Jesus verlässt Jericho, um nach Jerusalem aufzubrechen. Eine große Menschenmenge begleitet ihn. Statt sich volkstümlich und mediengerecht zu geben, zieht er weiter, ohne Hände zu schütteln. Plötzlich bleibt er stehen, weil er einen Schrei und seinen Namen gehört hat. Solch ein Schrei passt nicht zur feierlichen Situation. Er merkt, wie unangenehm es der Menge ist, dass ein Bettler ihn so anmacht. Mit fast polizeilicher Gewalt will sie Ordnung schaffen und befiehlt ihm zu schweigen. Am besten würde er ganz verschwinden. Doch Jesus und Bartimäus lassen sich nicht beirren. Ausdrücklich bittet der Davidssohn die Menge, den Bettler herbeizurufen. Für die Medien wäre es kein publikumswirksames Bild gewesen, wenn ein Blinder nach vorne durch die Menge stolpert. Überall eckt er an und muss sich entschuldigen. Die Regie hätte den Fernsehkameras einen anderen Blickwinkel verordnet. Ein Schwenk auf die umherlaufenden Kinder macht sich auf den Bildschirmen gut. Aber Jesus zieht sein Handeln durch. Er fragt den Menschen, der bisher in der Finsternis gesessen hat: „Was soll ich dir tun?“ „Ich will das Licht meiner Augen wieder bekommen.“ Nach den Evangelien ist Jesus das Licht der Welt, und er fühlt sich für die Menschen verantwortlich, die in ihrem Leben im Dunkeln tappen.



Bartimäus

Ein letztes Mal deute ich das Evangelium als Gegengeschichte. Meistens kennen wir die Namen der Täter besser als die Namen der Opfer. Dr. Mengele ist uns bis heute namentlich bekannt. Über ihn wird ein Roman geschrieben, der ein Bestseller geworden ist. Ich kenne keinen einzigen Namen der in Auschwitz durch die Spritze erblindeten Kinder. Vielleicht wird der eine oder die andere einem kleinen Kreis bekannt sein oder sogar eine Erinnerungstafel besitzen. Die Aktion Stolpersteine sorgt dafür, dass ihre Namen wenigstens einmal auftauchen.

Dagegen ist der Name des blinden Bettlers in die Weltgeschichte eingegangen. Seit 2.000 Jahren erzählen sich die Menschen vom blinden und sehenden Bartimäus. Auf dem Fleck ist die Kirche nicht blind. Schon im Evangelium haben alle vorkommenden Personen ihren Namen, nicht nur die Großen, sondern auch die Kleinen. Neben Pilatus wissen wir um Bartimäus. Keiner wird den Namen Bartimäus jemals aus dem Evangelium tilgen.

Ich habe aus dem Evangelium gelernt:

Erstens: Jesus macht sehend, nicht blind.

Zweitens: Jesus ruft die, die keiner mehr ruft.

Drittens: Jesus verhilft den Kleinen zu einem Namen.

(Albert Damblon)